

LITERATURBERICHT

Von einem theologischen „Gebirgsmassiv“

Ein Rückblick auf das „Balthasar-Jahr“

Gleich welche Sender, Zeitungen oder Zeitschriften einen Blick zurück auf das vergangene Jahr taten, zwei Ereignisse fehlten nie: das Leiden und Sterben Johannes Pauls II. und die Wahl Joseph Ratzingers zu Papst Benedikt XVI. Dass sich 2005 zugleich auch der Geburtstag Hans Urs von Balthasars zum hundertsten Mal jährte, ist gewiss kaum mehr als eine zufällige Koinzidenz. Und dennoch: Den Basler Theologen verbindet mit den beiden Päpsten des 21. Jahrhunderts mehr als die gegenseitige Wertschätzung, die sie sich zu Lebzeiten entgegenbrachten und die sich in der Ernennung Balthasars zum Kardinal durch Johannes Paul II. manifestierte – eine Ehrung freilich, der sich der Schweizer durch seinen Tod nur zwei Tage vor der Verleihung entzog, „als ob er doch noch auf die Gehorsam angenommene Ehrung verzichten wollte“.¹ Es ist die Entschiedenheit im Dienst an der Botschaft Jesu, die der Pole, der Deutsche und der Eidgenosse zuinnerst teilen. Diese aus dem unbedingten Angegangensein des Anspruchs Jesu erwachsende Eindeutigkeit in Denken und Handeln machte bzw. macht aus allen Dreien Gestalten, an denen sich „die Geister reiben, aber auch mit Gewinn für die Sache, dem Evangelium Gottes, reiben können“.² Nur indem man den aus der Begegnung mit der in Christus geoffenbarten Liebe Gottes erwachsenden Anspruch³ in Rechnung stellt, kann das Werk des Schweizer Gelehrten angemessen verstanden werden. Das Opus Balthasars wurde darum nicht nur aufgrund seiner baren Größe⁴, sondern auch ob seiner theologischen Höhe und Klarheit mit einem „gewaltigen Gebirgsmassiv“ (Eugen Biser) verglichen, an dessen „Reichtum man nur um den Preis einer theologischen Verarmung vorbeigehen kann“ (Thomas Pröpper). Wohl im Wissen um die damit verbundene Schwierigkeit, Wege in das „zerklüftete Werk“⁵ zu finden, hat der einstige Jesuit selbst bereits zu Lebzeiten im-

¹ Vgl. K. Lehmann/W. Kasper (Hrsg.), *Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk*. Köln 1989, 9–11 (Vorwort); hier 7.

² Vgl. M. Striet, *Wahrnehmung der Offenbarungsgestalt. Annäherungen an die Ästhetik Hans Urs von Balthasars*, in: Ders./J.-H. Tück (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen. Hans Urs von Balthasars theologische Provokationen*. Freiburg: Herder 2005 (ISBN 3-451-28774-9), 54–81; hier 58.

³ Die biografische Wurzel dieser unbedingten Entschiedenheit für Christus und seine Kirche ist sicher in Balthasars Berufungserlebnis zu suchen; vgl. E. Guerriero, *Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie*. Übertr. von C.F. Müller. Freiburg 1993, 399–401.

⁴ Vgl. dazu H. Urs von Balthasar, *Bibliographie 1925–2005*. Neu bearb. von C. Capol. Freiburg 2005.

⁵ Vgl. J.-H. Tück, *Drama zwischen Gott und Mensch. Zur bleibenden Aktualität Hans Urs von Balthasars*, in: Herder-Korrespondenz 39 (2005), 389–393; hier 390.

mer wieder Rechenschaft über sein Werk gegeben. Die erste solcher Orientierungshilfen erschien schon 1955 unter dem bezeichnenden Titel „Kleiner Lageplan zu meinen Büchern“.⁶ Wege in das Oeuvre Balthasars zu eröffnen und dessen Theologie für die Gegenwart wach zu halten bzw. neu zu erschließen und so zugleich den streitbaren Theologen zu ehren, das versuchten auch die im vergangenen Jahr weltweit stattfindenden Symposien und Tagungen.⁷ Daneben kam es zu einer Reihe von Veröffentlichungen, die gleichfalls diesem Ziel dienen sollten.

Der im Folgenden anhand dreier Neuerscheinungen unternommene literarische Rückblick auf das „Balthasar-Jahr“ wird so immer auch etwas von einem „ersten Blick“ auf die Theologie des zweifellos zu den bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts zählenden Mannes haben.

Partner und Themen des Gesprächs

Hans Urs von Balthasar verstand sich nie „bloß“ als Theologe, sondern immer wenigstens auch als Germanist.⁸ Sein Wissen war keinesfalls auf die Theologie beschränkt, sondern umfasste das Literarisch-Philosophische genauso wie das Musische. Obwohl Balthasar so, wie Peter Henrici nach seinem Tod sagte, die meisten seiner Zeitgenossen nicht nur um Haupteslänge überragte, sondern aufgrund seiner vielfältigen Begabungen „für uns alle ein wenig zu groß“ war,⁹ entwickelte er seine Theologie dabei doch keinesfalls aus einer solitären Höhe. Sein Denken und Werk kann vielmehr mit Werner Löser, *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*,¹⁰ als Frucht eines fortwährenden Gesprächs verstanden werden. Die Partner, mit denen sich Balthasar in einem teils auch persönlichen, teils allein geistig-intellektuellen Dialog befand, sind zugleich auch Führer und Zugänge in das Werk Balthasars. Der Kreis derer, mit denen Balthasar im Austausch stand und deren Horizont er für die Rede von Gott fruchtbar zu machen suchte, kann umfassender kaum gedacht werden. Zu ihm zählen große Heilige, Dichter und Maler, Musiker und Philosophen genauso wie Theologen und Schriftsteller.¹¹ Die Reihe der „Partner des Gesprächs“, die der Frankfurter Dogmatiker in seiner klei-

⁶ Vgl. dazu H. Urs von Balthasar, *Zu seinem Werk*. Freiburg 2000, 17–39. Daneben finden sich dort auch die fünf weiteren von Balthasar zwischen 1945 und 1988 veröffentlichten Orientierungshilfen.

⁷ Erinnert sei an dieser Stelle etwa an die Tagung in der Münchener Katholischen Akademie, an der auch Karl Kardinal Lehmann teilnahm; vgl. *zur Debatte* 35/6 (2005), 16–21. Daneben fanden aber auch Tagungen u. a. in Freiburg, Mainz, Paris statt. Hingewiesen sei auch auf die ihrem Mitbegründer gewidmete Ausgabe der Internationalen Katholischen Zeitschrift ›Communio‹; vgl. 34 (2005), 95–206.

⁸ Balthasar selbst legte immer besonderen Wert auf den Umstand, dass er promovierter Germanist, nicht Theologe war.

⁹ Vgl. P. Henrici, *Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar*, in: K. Lehmann/W. Kasper (Hrsg.), *Hans Urs von Balthasar* (Anm. 1), 18–61; hier 18.

¹⁰ W. Löser, *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*. Freiburg: Herder 2005 (ISBN 3-451-28781-1).

¹¹ Vgl. *aaO.*, 13.

nen Hinführung in Theologie und Denken Balthasars vorstellt, reicht darum von Irenäus von Lyon bis Karl Barth, von Johann Wolfgang von Goethe bis Bert Brecht und von Wolfgang Amadeus Mozart bis Friedrich Nietzsche. Ohne abschließend sein zu können – nicht mit aufgenommen wurde etwa die Stimme Romano Guardinis oder die der verschiedenen russischen Dichter –, vermittelt sie so doch einen beredten Eindruck von dem Reichtum und der Vielgestaltigkeit des Werkes des eidgenössischen Autors.

Kaum anders verhält es sich mit den von Löser im zweiten Teil seiner lesenwerten Schrift vorgestellten „Themen des Gesprächs“. Auch hier wird die Aufzählung einzelner Themen fast zwangsläufig hinter dem von Balthasar angesprochenen Spektrum zurückbleiben müssen. Mehr als bei den „Partnern des Gesprächs“ lassen sich diese jedoch auf eine Mitte hin einfalten: Der Frage nach dem Verhältnis von endlicher und unendlicher Freiheit, von Gott und Mensch, in deren innerstem Zentrum bei Balthasar der menschengewordene Sohn Gottes, Jesus Christus, das *universale concretum et personale* steht. Aus diesem Zentrum heraus ergeben sich dann alle weiteren Themen fast wie von selbst: Trinität, Erlösung, Nachfolge ... Ganz am Ende dieser Reihe macht Löser schließlich auf ein „Gesprächsthema“ aufmerksam, das, wenngleich es in den Schriften des Schweizers nur selten im Vordergrund stand – der ursprünglich geplante Abschlussband der „Herrlichkeit“ über die „Ökumene“ wurde nie geschrieben¹² – doch zu den noch fruchtbar zu machenden Dimensionen seines Denkens gehört: die Frage des interkonfessionellen Dialoges.¹³ Gerade die Weise, wie Balthasar sie verstand und im Gespräch mit Karl Barth auch persönlich praktizierte, nämlich als eine, die auf einem „echteren, lebendigeren Glauben [fußt], nicht auf einem Lau- oder Gleichgültigwerden in Sachen der Glaubensunterschiede“¹⁴, verbindet ihn ein weiteres Mal mit den beiden Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. – dazu zählt auch, dass Balthasar wichtige Anregungen für seine Theologie gerade aus der ostkirchlichen Theologie aufnahm.

Gedeutete Gotteskunst

Als Hans Urs von Balthasar im Jahr 1988 starb, erschien unter dem Titel „Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk“ eine umfassende Würdigung des Schweizers. Walter Kasper und Karl Lehmann versammelten darin als Herausgeber Beiträge von über zwanzig Verfassern (darunter u.a. von Jean-Marie Lustiger und Joseph Ratzinger). In deren Fußspuren tritt der jetzt von Magnus Striet und Jan-Hei-

¹² Vgl. H. Urs von Balthasar, *Zu seinem Werk* (Anm. 6), 81f.

¹³ Vgl. W. Löser, *Hinführung* (Anm. 10), 164.

¹⁴ So schon Karl Barth, zit. nach K. Lehmann, *Hans Urs von Balthasar und die Ökumene*, in: zur debatte 35/6 (2005), 16–17; hier 17. Zum Verhältnis von Karl Barth und Hans Urs von Balthasar vgl. auch H.-A. Drewes, *Karl Barth und Hans Urs von Balthasar – ein Basler Zwiegespräch*, in: M. Striet/J.-H. Tück (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen* (Anm. 2), 367–383.

ner Tück herausgebrachte Band *Die Kunst Gottes verstehen*. Hans Urs von Balthasars theologische Provokationen. Dass es den beiden Freiburger Theologen gelungen ist, dafür nicht nur international namhafte Autoren (u.a. Gisbert Greshake, Jean-Luc Marion, Jacques Servais, Xavier Tilliette) zu gewinnen, sondern auch ein breites Spektrum aus jüngeren wie älteren qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenzustellen, zeugt schon an sich von der bleibenden, immer noch „provokanten“ Aktualität Balthasars. Ohne dass an dieser Stelle alle Beiträge, die eher lose nach „systematischen Perspektiven“ und „Konstellationen“ des Austauschs geordnet sind, vorgestellt werden können, kann – pars pro toto – im Durchgang durch einzelne der darin gesammelten Ausführungen etwas von der „Gotteskunst“ des Eidgenossen deutlich werden.

Wie bereits der Band Werner Löfers deutlich machte, hat sich Balthasar stets intensiv mit Literatur, Kunst, Musik und Philosophie befasst. Darin wird ein Grundzug seines Denkens offensichtlich, das, wie Alois M. Haas in dem die systematischen Perspektiven des Sammelbandes einleitenden Aufsatz bemerkt, auf die „Christianisierung alles Geistigen“¹⁵ zielt. Wer mit Balthasar die „Kunst Gottes“ verstehen will, darf sich nicht auf einen (Teil-)Bereich der Wirklichkeit beschränken, sondern muss versuchen, die „Gestalt“ der ganzen Wirklichkeit so, wie sich zeigt (als Schönheit), gibt (als das Gute in der Schöpfung) und aussagt (als die Wahrheit), zu erblicken, zu deuten und zu werten. Balthasar war sich dabei bewusst, dass die damit unterstellte Behauptung einer christlich-kritischen „Deutungshoheit über alle kulturellen Produkte“¹⁶ in der Postmoderne und deren pluralem Spiel der Möglichkeiten sich entschiedenem Widerstand ausgesetzt sieht. Doch geht es ihm weder um eine Domestizierung alles Geistigen durch die Religion, noch ist dieser Ansatz mit einem deduktiven Ableiten einer dogmatisch vorgegebenen Systematik gleichzusetzen. Er verlangt vielmehr eine Theologie, die bereit ist, „die gewohnten Wege einer nur auf Orthodoxie eingeschworenen Systematik zu verlassen“ und sich so „dem Wagnis der Endlichkeit und Geschichtlichkeit aus[zusetzen]“ – freilich ohne dabei „die universalen Gesichtspunkte des christlichen Glaubens preiszugeben“.¹⁷

Balthasar geht es also um eine „katholische Integration“ wie Holger Zaborowski am Beispiel der Balthasarschen Verhältnisbestimmung von Philosophie und Theologie aufweist.¹⁸ Dieses Bemühen um eine Einheit in „symphonischer Wahrheit“, die als Frage nach einer letzten Wahrheit dem Endlichen „seinshaft eingegraben“¹⁹ ist, ist nicht mit „einer Vereinheitlichung oder der Nivellierung von Differenzen“ zu verwechseln.²⁰ Denn obgleich der Zusammenklang von al-

¹⁵ Vgl. A.M. Haas, „Christianisierung alles Geistigen“. Hans Urs von Balthasars stille Provokation, in: M. Striet/J.-H. Tück (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen* (Anm. 2), 7–27.

¹⁶ Vgl. aaO., 19.

¹⁷ Vgl. aaO., 20.

¹⁸ H. Zaborowski, *Katholische Integration. Zum Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Hans Urs von Balthasar*, in: M. Striet/J.-H. Tück (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen* (Anm. 2), 28–48.

¹⁹ Vgl. H. Urs von Balthasar, *Unmittelbarkeit zu Gott*, in: Ders., *Skizzen zur Theologie*, Bd. 3: Spiritus Creator. Freiburg ³1999, 296–311; hier 300.

lem letztlich von dem ganz Anderen her aufgeht, ist der Ausgang des Spiels endlicher Freiheit weder frei von Dissonanzen, noch von vornherein entschieden. Christliches Denken wird darum niemals ein fertig vorliegendes sein können. Als Nachdenken über den „je größeren“ Gott, wendet es sich vielmehr gegen alle Versuche einer endgültigen Systematisierung. Der Balthasarsche „*Stil* des Denkens“ lässt sich darum treffend als eine „Hermeneutik der Liebe“²¹ beschreiben. Denn ist der Grundakkord allen Seins Liebe, dann kann der adäquate Zugang zu ihr nur in einer dem entsprechenden Liebe gefunden werden.

Damit aber tut sich unweigerlich die Frage auf, wie in dem durch die Liebe Gottes eröffneten „Abgrund der Freiheit“, so der Titel des Beitrags von *Jan-Heiner Tück*,²² das Verhältnis von Gott und Mensch, von endlicher und unendlicher Freiheit näher zu bestimmen sei. Der Germanist Balthasar greift dazu auf die Tradition des Theaters zurück und legt die Geschichte Gottes mit den Menschen in dramatischen Kategorien aus. Balthasar versucht so zugleich dem biblisch-patristischen Gottesbild zu entsprechen, das Gott „weder (mythisch) ›veränderlich‹, noch (philosophisch) ›unveränderlich‹“²³ begreift, und „die wesentlichen Tendenzen der neueren Theologie“ (insbesondere die Momente des Dialogischen, Geschichtlichen und Ereignishaften) einzuholen.²⁴ In der Mitte seiner großen Trilogie entwickelt er darum eine „Theodramatik“, in deren innerstem Zentrum der Begriff der Sendung (*missio*) steht. Was damit gemeint ist, liest Balthasar ab an Jesus Christus, dem „Protagonisten“ des Gottesdramas. In Jesu vorbehaltloser Bereitschaft sich senden zu lassen, d.h. sich selbst ganz von seinem Vater her zu empfangen und in der vorbehaltlosen Öffnung auf dessen Geist ganz von ihm her seine Identität zu gewinnen, ist der Gottmensch zu der Person geworden, in deren konkreter Existenz „das Wesen Gottes“ wie „die ursprüngliche Bestimmung des Menschen“ deutlich wird.²⁵ Was es mit beidem auf sich hat, zeigt sich in letzter Radikalität am Kreuz, dem „Höhepunkt und Wende des Dramas“²⁶ zwischen Gott und Mensch. Denn im Tod Jesu erschließt sich zum einen das Wesen Gottes als Liebe, die um des Heils aller Menschen willen zum Äußersten entschlossen ist.

Zum anderen wird hier deutlich, dass Menschsein, Christsein letztlich Sendung zur Existenz für andere bedeutet. Denn für Balthasar lässt sich die universale Heilsbedeutung des Todes Jesu allein im Begriff der „Stellvertretung“ adäquat aussagen. Ein Terminus, der bei ihm zunächst „den heilsrelevanten Vorgang“ bezeichnet, in dem der „Gekreuzigte so an die Stelle des Sünders tritt, dass dieser zu sich selbst befreit wird“.²⁷ Jesu stellvertretender Sühnetod *pro nobis* aber setzt

²⁰ Vgl. aaO., 31.

²¹ Vgl. aaO., 39.

²² J.-H. Tück, *Der Abgrund der Freiheit. Zum theodramatischen Konflikt zwischen endlicher und unendlicher Freiheit*, in: M. Striet/J.-H. Tück (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen* (Anm. 2), 82–116.

²³ Vgl. H. Urs von Balthasar, *Theodramatik*, Bd. II/1: *Der Mensch in Gott*. Einsiedeln 1976, 9.

²⁴ Vgl. J.-H. Tück, *Der Abgrund der Freiheit* (Anm. 22), 86.

²⁵ Vgl. aaO., 97.

²⁶ Vgl. aaO., 99.

keinen „Heilsautomatismus in Gang, der die Freiheit der Betroffenen überspringt“, sondern zielt auf die „ausdrückliche Anerkennung durch den Sünder“.²⁸ Die einmalige, „exklusive“ Stellvertretung Jesu eröffnet, wie *Karl-Heinz Menke* ausführt, folglich überhaupt erst „den Spielraum für [in dem Drama zwischen Gott und Mensch] mitspielende Personen, und zwar so, dass diese in dem Maße nicht nur scheinbar, sondern wirklich frei sind, in dem sie die Rolle spielen, die ihnen zugedacht ist“.²⁹ Sünde ist darum nach Balthasar „im Kern immer eine Ablehnung der eigenen Sendung“.³⁰ Diese Sendung ist aber stets eine Sendung in das „Für-Sein“, die Proexistenz für die Anderen. Wer aber in Freiheit die ihm zugedachte Sendung an- und übernimmt, „wer immer sich von der Stellvertretung Jesu ergreifen lässt, ist nicht nur auf dem Weg zum Vater, sondern auch seinerseits zum Stellvertreter geworden“.³¹ Christ zu sein bedeutet von daher die „je einmalige Eingestaltung in Christus“,³² die als solche Teilhabe an der stellvertretenden Sendung Jesu ist („inklusive Stellvertretung“). Die *Communio* der Christen ist für Balthasar darum selbst Stellvertretungsgemeinschaft, der es um das Heil aller Menschen zu tun ist. Die Sendung, die Mission der Kirche ist „bedingungslos universal“.³³ Aus der so verstandenen „Heilsuniversalität“ der Kirche erklärt sich zum einen die von Balthasar zusammen mit Adrienne von Speyr vorgenommene Gründung der „Johannesgemeinschaft“, die als eine „Gemeinschaft von Christen, die nicht in einem Orden, sondern mitten in der Welt und besonders jenseits der Ränder der Kirche die evangelischen Räte so leben, dass sie von ›den Anderen‹ nach dem Grund ihrer Hoffnung gefragt werden“.³⁴ Zum anderen fällt von hierher noch einmal ein Schlaglicht auf die bereits angesprochene Frage der Spaltung der Christenheit, gegen deren theologische Verharmlosung wie deren Ablösung von der Frage nach der institutionell-sichtbaren Einheit Balthasar vor dem Hintergrund seines sakramentalen Kirchenverständnisses sich entschieden wendet.³⁵

Von letzten Dingen

Die Rede von den „letzten Dingen“, die Eschatologie, wurde zu einer der wirkmächtigsten und umstrittensten Fragestellungen im Werk Balthasars.³⁶ Die von Balthasar dabei vor dem Hintergrund seines christlichen Heilsuniversalismus vor-

²⁷ Vgl. *aaO.*, 101.

²⁸ Vgl. *ebd.*

²⁹ Vgl. K.-H. Menke, *Einziger Erlöser aller Menschen? Die Heilsuniversalität Christi und der Kirche bei Hans Urs von Balthasar*, in: M. Striet/J.-H. Tüek (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen* (Anm. 2), 146–180; hier 157.

³⁰ Vgl. *aaO.*, 158.

³¹ *AaO.*, 166.

³² Vgl. *aaO.*, 154.

³³ Vgl. H. Urs von Balthasar, *Theodramatik*, Bd. II/2: *Die Personen in Christus*. Einsiedeln 1978, 403.

³⁴ Vgl. K.-H. Menke, *Einziger Erlöser aller Menschen?* (Anm. 29), 171.

³⁵ Vgl. *aaO.*, 173.

³⁶ H. Urs von Balthasar, *Eschatologie in unserer Zeit. Die letzten Dinge des Menschen und*

genommene „christologische Neuausrichtung“ der Eschatologie ist von Joseph Ratzinger schon früh als „das eigentliche Wasserzeichen des Balthasarschen Denkens herausgestellt worden“.³⁷ Dass der Johannesverlag den 100. Geburtstag seines Gründers zum Anlass nahm, eine bereits „in den Fünfziger Jahren geplante, aber aus nicht mehr rekonstruierbaren Gründen nie verwirklichte Edition“³⁸ eines Essays zur Eschatologie zusammen mit einem ungleich kürzeren Text zum gleichen Thema postum herauszugeben, liegt so ganz auf der Linie dessen Theologie.

Die zwei darin veröffentlichten, aus Vorträgen um 1955³⁹ entstandenen Abhandlungen sind dabei nicht nur für Balthasar-Spezialisten oder Theologiehistoriker von Interesse. Versehen mit einem hilfreichen Kommentar sowie einem instruktiven Nachwort von Jan-Heiner Tück, führen sie in einer knappen und konzentrierten Weise ein in Grundgedanken der Balthasarschen Eschatologie, wie sie von Balthasar in den späteren Werken vertieft und ausgefaltet wurden.

An dieser Stelle kann nun weder die in den jetzt veröffentlichten Beiträgen – in durchaus beachtenswerter zeitlicher Parallelität mit Karl Rahner⁴⁰ stattfindende – Auseinandersetzung Balthasars mit der neuscholastischen Eschatologie gewürdigt, noch eine ausführliche Darstellung des Inhalts gegeben werden. Stattdessen sei kurz auf zwei bedenkenswerte Akzentsetzungen Balthasars hingewiesen.

Auffällig ist, dass Balthasar beide Abhandlungen mit dem Versuch einer „unverstellten Wahrnehmung des Todes“⁴¹ beginnt. Gegenüber allen Versuchen, den Tod als „ernstes, aber eben doch nicht gerade ... ›tödliches‹ Unglück“ zu verstehen, geht es ihm darum, diesen angesichts „der übelriechenden Leiche“ in seinem radikalen Abbruchcharakter und insoweit als „Ausdruck des Paradox der Existenz“ herauszustellen.⁴² Erst von hierher kann nach Balthasar die im Paschamysterium begründete christliche Hoffnung angemessen verstanden werden. Ein Ansatz, der angesichts der vielfältigen Verdrängungsversuche des existentiellen

das Christentum. Vorwort von A.M. Haas. Nachbetrachtung von J.-H. Tück. Freiburg: Johannes-Verlag 2005 (Studienausgabe Hans Urs von Balthasar; 6), ISBN 3-89411-391-X. Die hier (151–156) zusammengestellte Literatur umfasst die „eschatologischen Beiträge von Hans Urs von Balthasar“ selbst, wie – in Auswahl – „weiterführende Literatur zur Eschatologie Hans Urs von Balthasars“. Unter den Veröffentlichungen Balthasars zur Eschatologie verdient vielleicht der kleine Band *Kleiner Diskurs über die Hölle – Apokatastasis*, Freiburg 1999, besondere Erwähnung, der den zentralen Grundgedanken Balthasars wie die bis zuletzt kontrovers theologische Seite dieser Zugrichtung der Theologie Balthasars genauso knapp wie eingängig wiedergibt. Dass Balthasar eschatologischen Fragestellungen von Anfang an großes Interesse entgegenbrachte, zeigt bereits das Thema seiner philologischen Dissertation; vgl. die Neuauflage: *Geschichte des eschatologischen Problems in der deutschen Literatur*. Freiburg 1998 (Studienausgabe der frühen Schriften Hans Urs von Balthasars; 2).

³⁷ Vgl. J.-H. Tück, *Nachbetrachtung zu Hans Urs von Balthasars „Eschatologie in unserer Zeit“*, in: H. Urs von Balthasar, *Eschatologie in unserer Zeit* (Anm. 36), 117–130; hier 130.

³⁸ Vgl. A.M. Haas, *Vorwort*, in: *aaO.*, 7.

³⁹ Vgl. J.-H. Tück, *Nachbetrachtung*, in: *aaO.*, 120.

⁴⁰ Vgl. K. Rahner, *Zur Theologie des Todes. Mit einem Exkurs über das Martyrium*. Freiburg 1958 (Quaestiones disputatae; 2).

⁴¹ Vgl. J.-H. Tück, *Nachbetrachtung* (Anm. 37), 121.

⁴² Vgl. H. Urs von Balthasar, *Eschatologie in unserer Zeit* (Anm. 36), 14.

Ernstes des Todes durch esoterische Reinkarnationsvorstellungen genauso wie die Debatten um Euthanasie und selbstbestimmtes Sterben von bemerkenswerter Aktualität ist.

Ohne den durch Christus eröffneten Zugang zu Gott, ohne dessen Leben und Sterben bliebe das menschliche Leben fragmentarisch. Erst der Kreuzestod Jesu bringt die „Wende aller Dinge“.⁴³ Balthasars Eschatologie ist von Anfang an eine christozentrische und darum universale. Das Kreuzereignis umfasst bei Balthasar alle „Zeiten und Orte“ – wobei Ort hier keinesfalls topografisch verstanden sein will. Inspiriert von Adrienne von Speyr, aber auch dem Zeugnis anderer christlicher Mystiker,⁴⁴ entwickelt Balthasar eine eigene „Karsamstagstheologie“,⁴⁵ in der er den Artikel des Credo „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, den „Abstieg Jesu in die Hölle“, als äußersten Ausdruck der Universalität der Erlösungstat Christi deutet, da es von da an keinen „Ort“ mehr gibt, der nicht vom Heil Christi bereits durchdrungen wäre. Hierin liegt der Grund der christlichen Hoffnung für alle, die allerdings von einer den Ausgang des Gerichts „antizipierenden Gewissheit“⁴⁶ scharf zu unterscheiden ist. So sehr deshalb jeder Einzelne mit der realen Möglichkeit der Verdammung für sich zu rechnen hat, so versetzte, nach Balthasar, auf der anderen Seite die Gewissheit der Verdammung auch nur eines Anderen der christlichen Verpflichtung zur Liebe „einen tödlichen Stoss“.⁴⁷ Seit Christus darf, ja muss die „Hölle“ leer gehofft werden. Eine Position für die Balthasar, obwohl er sich hier – wie er nicht vergaß einmal anzumerken – zusammen mit Theologen wie Joseph Ratzinger, Karl Rahner oder Walter Kasper in einer „Gesellschaft [befand], in der man sich wohl fühlen kann“,⁴⁸ zeit seines Lebens angefeindet wurde.

Grenzen

Ein Phänomen der Balthasar-Rezeption ist nicht selten, dass sie ob der eingangs angesprochenen Höhe und Klarheit seines Denkens eine kritische Distanz zu ihrem Gegenstand vermissen lässt oder bei einer weitgehend paraphrasierenden Wiedergabe stehen bleibt. Davon heben sich sowohl der Sammelband von Striet und Tück wie die Hinführung von Löser wohltuend ab, die sich damit keinesfalls begnügen.⁴⁹ Löser vergisst es darum nicht, Grenzen des Werkes Balthasars zu benennen. Zurecht macht

⁴³ Vgl. *aaO.*, 59.

⁴⁴ Vgl. dazu auch die Anmerkung von J.-H. Tück, *Nachbetrachtung* (Anm. 37), 125 (dort Anm. 20).

⁴⁵ Vgl. dazu bes. H. Urs von Balthasar, *Theologie der drei Tage*. Freiburg 1990.

⁴⁶ Vgl. Ders., *Eschatologie in unserer Zeit* (Anm. 36), 67.

⁴⁷ Vgl. *aaO.*, 70.

⁴⁸ Vgl. Ders., *Kleiner Diskurs über die Hölle* (Anm. 36), 15 (neben den oben genannten führt Balthasar als weitere Referenzen Romano Guardini, Gisbert Greshake, Hansjürgen Verweyen, Hermann-Josef Lauter an).

⁴⁹ Ausdrücklich vermerkt sei an dieser Stelle, dass das dem Band *Eschatologie in unserer Zeit* beigegebene Verzeichnis weiterführender Literatur auch Beiträge von entschiedenen Balthasar-Kritikern nennt.

er etwa auf die Kehrseite der „faszinierenden Sprachmacht der Balthasarschen Theologie“⁵⁰ aufmerksam, die in ihrer z.T. extremen Bildhaftigkeit den Zugang zur Theologie Balthasars durchaus auch erschweren kann.⁵¹ Nicht unumstritten blieb auch der Einfluss Adrienne von Speyrs. Einer Aufarbeitung der Rolle der Basler Ärztin, die für Balthasar selbst von entscheidender Bedeutung war⁵², hat sich die Balthasar-Rezeption bisher weitgehend verweigert. Auch der Sammelband von Striet und Tück wie die Hinführung Löser schweigen dazu beredt.⁵³

Endlich hat selbst ein etwas ausführlicherer Literaturbericht seine Grenzen. Weder vermag er alle in den besprochenen Texten behandelten Aspekte zu benennen, noch deren Lektüre zu ersetzen. Vielleicht kann er aber dazu anregen, eines der Bücher selbst in die Hand zu nehmen und zu lesen. Die Theologie des Basler Schriftstellers, Verlegers, Übersetzers und Geistlichen ragt nicht nur aufgrund der Breite des in ihr verarbeiteten Denkens aus seiner Zeit heraus. In ihrer kreuzestheologischen Zentrierung, ihrem souveränen Schöpfen aus dem Schatz der kirchlichen – insbesondere patristischen – Tradition wie ihrer Herkunft aus dem Gebet hat sie von ihrer nicht zuletzt unbequem-provokanten Aktualität nichts verloren. Auch im Jahr des 101. Geburtstages Hans Urs von Balthasars lohnt sich die Beschäftigung mit diesem großen „Lehrer der Kirche“.⁵⁴

Matthias Mühl, Freiburg

⁵⁰ Vgl. J.-H. Tück, *Nachbetrachtung* (Anm. 37), 121.

⁵¹ Vgl. W. Löser, *Hinführung* (Anm. 10), 163.

⁵² Vgl. dazu etwa H. Urs von Balthasar, *Erster Blick auf Adrienne von Speyr*. Einsiedeln 1968 u. Ders., *Unser Auftrag*. Freiburg 2004 (Neuauf.). Balthasar selbst hat sein Werk und das von Adrienne von Speyr als „zwei Hälften eines Ganzen“ bezeichnet; vgl. Ders., *Zu seinem Werk* (Anm. 6), 76.

⁵³ Ein erster Ansatz dazu ist der von der Hans Urs von Balthasar-Stiftung herausgebrachte Sammelband *Adrienne von Speyr und ihre spirituelle Theologie. Symposium zu ihrem 100. Geburtstag*. Einsiedeln 2002; darin Beiträge u.a. von A.M. Haas und M. Ouellet.

⁵⁴ Vgl. K. Lehmann/W. Kasper (Hrsg.), *Hans Urs von Balthasar* (Anm. 1), 7 (Vorwort).